

**K 1** *Die Psalmen Davids* (1637) von Martin Opitz v. Boberfeld (FG 200. Der Gekrönte). S. 371030 K 4. Zu den „Erinnerungen“ F. Ludwigs (Der Nährende) s. Beil. I. Zur Kritik der FG und F. Ludwigs s. 371126, 380402, 380411, 380504, 380625, 381116 u. 381218. Zur Überschickung der „Erinnerungen“ durch Diederich v. dem Werder (FG 31) und zum Verdacht des Verlusts der Sendung s. 381006 bzw. 381116A. Vgl. Jörg Ulrich Fechner: Martin Opitz und der Genfer Psalter. In: *Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden. 16.–18. Jahrhundert.* Hg. E. Grunewald u. a. Tübingen 2004, 295–316 (mit Lit.).

2 S. 380402 u. 380625. Die in Beilage I und in 380411 veröffentlichten „Erinnerungen“ des Fürsten konnten – wie auch Opitz' eigene Korrekturen in den Briefen 380402 und 380625 – in den ab 1639 erschienenen Ausgaben des Psalters offenbar nicht mehr berücksichtigt werden, da der Dichter schon im August 1639 starb. Dennoch gibt es einzelne Verbesserungsvorschläge F. Ludwigs, die in späteren Auflagen Entsprechungen zu zeitigen scheinen. Vgl. Beil. I, Ps. 1 „spöttern“, Ps. 9 „niedrig seind“ bzw. „sind“ und „Bedrängten volcks“, Ps. 16 „nit“ (T I 16g), Ps. 18 Str. 15, Ps. 20 Str. 3, V. 4, Ps. 104 Str. 14 V. 7 u. ö. Dabei wird es sich aber nicht um Korrekturen nach den „Erinnerungen“ F. Ludwigs, sondern um unabhängige, nach Opitz' Tod vorgenommene redaktionelle Eingriffe handeln. Vgl. auch die beseitigten Druckfehler in Ps. 18, Ps. 20 Str. 2 u. Ps. 37 Str. 19. Nur im zweiten und dritten Fall ist noch die Berücksichtigung einer Korrektur des Dichters – etwa in einem Psalter-Exemplar von 1637 oder 1638 – durch den Danziger Verleger Andreas Hünefeldt vorstellbar, jedoch in diesen und den seltenen anderen Fällen ganz unwahrscheinlich.

3 Vgl. die Diskussion dieser für die stilistische Entwicklung zum Barock wichtigen Frage in 381116 u. 381218. F. Ludwig äußert sich über den Daktylus u. a. im Briefwechsel mit Opitz, Buchner, Harsdörffer, Schottelius u. anderen, vgl. *KE*, 130, 133, 218f., 220 (*Anleitung*, Str. 3), 228, 231, 305, 325, 327, 328, 329 u. 334. Ludwig lehnt in der *Anleitung Zu der Deutschen Reimekunst*, die er vor allem aufgrund seiner Erfahrungen mit Opitz' Psalter als Verslehre für alle dichtenden Fruchtbringer verfaßt zu haben scheint, den Daktylus ab: „Jambi. Die Silben kurz und lang gleich auff einander lauffen, | Dactili. Die kurzen Zwiefach sich Zusammen nimmer hauffen, | Sonst wird der falsche thon gebahren nur Verdruß.“ (*KE*, 220). Er verzichtet dort auf Beispiele, erlaubt aber dann im Briefwechsel den Gebrauch dieses Versfußes für Vertonungen und besondere Gedichtformen. Vor allem will Ludwig keine Daktylen oder Anapäste in jambischen (oder trochäischen) Versen mit Zäsuren. Er tritt also für ein streng alternierendes Metrum ein. Vgl. noch F. Ludwigs Zusammenfassung seiner Position in seiner Kritik an Alexandriner-versen Johann Rists, 490320 I: „Also seind die langgekurtzten Dactyli auch in diese Heldenart gar nicht zu rucken, sonsten mögen die Dactyli in ihrer *eigenen* art fuglich wol gebraucht werden [...]“. Interessanterweise schließt er damit nicht nur unausgesprochen vor allem die genaue Nachahmung des Hexameters oder elegischen Distichons im Deutschen aus, sondern verschärft damit vor allem auch die von Opitz (in seinem *Buch von der Deutschen Poeterey*, 1624) durchgesetzte Alternation auf der Grundlage der natürlichen Wortbetonung. Vgl. dagegen frühere ‚Welschverse‘ und auch die vielen, metrische Lizenz verlangenden Betonungen bestimmter zusammengesetzter Wörter in Ludwigs, Hübners und Werders Dichtungen; vgl. auch die von Opitz schon in seiner Poetik für den Daktylus vorgesehenen Ausnahmen. Ludwig kritisiert das Argument, in der deutschen Prosa und Aussprache kämen ‚natürliche‘, nach dem Gehör bemessene Daktylen vor. Das von Opitz z. B. angeführte Wort „Augapffel“ (381116) ist für Ludwig kein Daktylus, da es den Nebenton auf ap- offenbar allgemein zuläßt, also nicht nur für die heute so bezeichnete metrische Drückung oder Brechung. Vgl. auch das Wort *augenapffel* im jambisch metrisierten Vers 5 der 4. Strophe in Opitz' *Die Psalmen Davids* (1637), 33. F. Ludwig ließ das Wort in seiner Korrektur unangetastet (HM Köthen: V S 544, Bl. 311r), paßte in seinen „Erinnerungen“ auch scheinbare Daktylen wie „gerechtigkeit“ in